

Wierteljährlich
für 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Gms.

Gmsers Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römischestraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 281 Bad Gms, Mittwoch den 2. Dezember 1914 66. Jahrgang

Eine Heldentat in den Kämpfen bei Lodz!

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

W. L.-B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Dez. Anknüpfend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November wird über eine Episode aus den für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt: Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich von Lodz gegen die rechte Flanke und den Rücken der Russen im Kampf waren, wurden ihrerseits durch starke von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes Kehrt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12000 gefangene Russen und 25 Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein einziges Geschütz zu verlieren. Auch alle eigenen Verwundeten hatten sie mitgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache gewiß nicht klein, aber auch durchaus nicht ungeheuer. Gewiß war dies eine der schönsten Leistungen im Feldzuge.

Berlin, 2. Dez. Unter der Überschrift „Eine militärische Leistung ersten Ranges“ wird dem Berlin. Lok.-Anz. von seinem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der rechte Flügel der Russen südlich der Weichsel wurde durch einen Flankenangriff der Deutschen bedroht. Die Umfassung wurde durch den russischen Gegenstoß von Süden und Osten abgewandt und ins Gegenteil verkehrt. Jetzt ist das alte

Der glänzende Sieg in Polen.

W. L.-B. Großes Hauptquartier, 1. Dez. Amtlich. Vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nichts neues.

Auch in Ostpreußen und Südpolen herrschte im allgemeinen Ruhe.

In Nordpolen südlich der Weichsel steigerte sich die Kriegsbeute in Ausnutzung der gestern gemeldeten Erfolge.

Die Zahl der Gefangenen mehrte sich um etwa 9500, die der genommenen Geschütze um 18. Außerdem fielen 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Verhältnis wieder hergestellt, daß dem russischen rechten Flügel die Möglichkeit der Umfassung oder wenigstens der Abtrennung von Warschau nach Süden hin droht, während der linke russische Flügel bei Pilica von den hier vereinigten Kräften der Verbündeten festgehalten wird. Unter diesen Umständen kann man wohl sagen, daß dieser strategische Reißerreich aus der mißlichsten die günstigste Lage zu machen wußte. In der Rundschau heißt es: Generalleutnant Lihmann, der Kommandeur der 3. Gardebivision, hat den Orden Pour le mérite erhalten. — In der Post heißt es: Wir erfahren, daß Teile unseres östlichen Heeres in der Tat durch starke russische Kräfte bedroht wurden. In heldenmütiger Weise ist es nun unseren Truppen gelungen, sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen der Umklammerung zu entziehen, den Ring zu sprengen und dem Gegner bei diesem todesmütigen Ringen eine geradezu vernichtende Niederlage beizubringen.

Der französische Bericht.

Paris, 2. Dez. Der amtliche Kriegsbericht vom 1. Dezember 3 Uhr nachm. besagt: In Belgien fanden gestern heftige Kanonaden statt, doch wurde kein deutscher Infanterie-Angriff gemeldet. Nördlich Arras zeigte der Feind Fortschritt ziemlich große Tätigkeit. Im Gebiet an der Aisne wurde gestern die Kanonade auf der ganzen

Front fortgesetzt. In den Argonnen dauern die Kämpfe an, ohne die Lage zu verändern. Aus dem Woëvre und aus den Vogesen ist nichts zu melden.

Der Kaiser beim Ostheer.

W. L.-B. Berlin, 2. Dez. Der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehnen unsere Truppen im Osten in ihren Stellungen.

Der österreichische Bericht.

W. L.-B. Wien, 2. Dez. Amtlich wird verlautbar vom 1. Dezember mittags: An unserer Front in Westgalizien und in Russisch-Polen im allgemeinen auch gestern ruhiger. Vor Przemyśl wurde der Feind bei einem Versuche, sich den nördlichen Fortstellungen der Festung zu nähern, durch einen Gegenangriff der Besatzung zurückgeschlagen. Der Kampf in den Karpathen dauert fort. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Generalmajor.

W. L.-B. Budapest, 2. Dez. (Nichtamtlich.) Kz.-Eft meldet: Aus den Zempliner Berichten geht hervor, daß sich die Russen nach dreitägigen Nachkämpfen samt ihrer Artillerie fortgesetzt zurückziehen. Unsere Truppen folgen ihnen auf dem Fuße und machten viele Gefangene; jeder derselben verlangt gleich zu essen. Bei Somonna wurde

Zwei Geburtstage in Feindesland.

Militär-Humorist von Hans Wladimir.

(Nachdruck verboten.)

„Auch 'ne Kritik!“ dachte ich. „Na ja, Krzeszowski, das mag wohl sein, daß bei dem Lärm die Streichinstrumente nicht recht durchdringen konnten, aber sonst, meine ich, klang es doch ganz hübsch.“
„Jamoll, Herr Leutnant! Stimmt sich alles sehr gutt und die Harmonie war reschpinabel!“
In frühlichem Geplauder verließ die Zeit — schließlich hatte ich auch nichts dagegen, als sich die Pistoliere, bei fortwährender Weiterfahrt, gegenseitig umfakten und unter den Klängen einer nicht ganz salomfähigen Polka ihre Kriegstänze zur Ausführung brachten. Es war 1 Uhr in der Nacht, als ich dem lustigen Treiben Einhalt tat.
„Gute Nacht, Kinder!“
„Gute Nacht, Herr Leutnant!“ ertönte es geschlossen. Und nun ging es zur Ruhe.
Am anderen Morgen, in aller Herrgottsfröhe, fuhr das „Kind“ in einem Korbwagen, vor dem die beiden „sein herausgeputzten Krümperspider“ ihre Kapriolen machten, gefolgt von zwei vierspannigen, mit Sitzgelegenheiten ausgerüsteten Reiterwagen, nach der Stadt, um die 48 Mann starke Regimentsmusik zu holen. Auf Umwegen hatte er dieselbe, tunkstlich umgesehen, so heranzubringen, daß sie, eine Viertelstunde vor 6 Uhr morgens auf dem Vorplatz des Schlosses Catou fertig aufgestellt, dem Zeichen zum Beginn des Morgenständchens Folge zu geben vermochte. Ich selbst fuhr mit den anderen Offizieren um 5 Uhr von Cumeray ab. Wir waren natürlich in Helm und Schärpe.
Unserer Equipage folgte gleichfalls ein Reiterwagen, und auf ihm befanden sich außer dem Führer des Fahrzeuges fünf Pistoliere. Vier Mann hielten den sorglich mit Heu gefüllten Korb, in dem die Sechzigzenti-Meter-Torte mit den aufgezogenen Geburtstagslichtern stand; der fünfte war für die Sicherheit des ihm anvertrauten Riesen-Bullets verantwortlich, das, in großer Spigen-Manschette stehend, mit seinem langen, flammstummwidelen Stiele von den beiden Händen des Soldaten gehalten wurde.

„Wenn euch mit dem Bisset oder mit dem Stücken irgend ein Unglück passiert, dann könnt ihr euch mit dem Tode bekanntmachen.“, sagte Leutnant Fijel vor der Abfahrt zu den Mannschaften, worauf ich in scherzendem Tone begütigend hinzugefügt hatte: „Na, zum mindesten habt ihr das letzte Futter im Leibe!“
Aber es kam alles glücklich hin.
Ein sehr geschmackvoll ausgestattetes Programm des Frühkonzerts — großes Format, Programmpapier mit Goldschnitt — in blauem, gepreßtem Weinwandbande „mit allen Schikanen“ steckte in meiner Paletottasche.
Das „Kind“ war schon da, als wir aufzuhren, und meldete die Musik.
Monsieur le comte, im letzten Augenblick von den bevorstehenden Ereignissen unterrichtet, empfing uns sehr verbindlich und geleitete uns in sein portierre belegenes Arbeitszimmer.
„Der Herr Hauptmann“, berichtete er, „hat sein Schlafzimmer bereits verlassen und befindet sich im Salon, mit Schreiben beschäftigt.“
„Na, denn los!“ meinte Fijel, und so gingen wir, ich mit dem Programm, Fijel mit dem Bisset, das „Kind“ mit dem Geburtstagskuchen, um welchen alle Lichtel und das Lebenslicht brannten, gefolgt von den anderen Kameraden, die Treppe hinan. Der Burche hatte uns bereits angemeldet, und nach dem „Derein!“ hielten wir in feierlichem Gänsemarsch unseren Einzug in das Zimmer. Den Kuchen mit dem „Kinde“ in der Mitte, gruppieren wir uns im Halbkreis um unseren Hauptmann. Im Namen der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Kompanie sprach ich unseren Glückwunsch aus, in warmem Tone der ferneren Frau Gemahlin des Gefeierten gedenkend und die Eigenartigkeit des Geburtstagsfestes in Feindesland hervorhebend. „Wissen Sie, Herr Hauptmann“, schloß ich meine Ansprache, „am heutigen frohen Tage die Anwesenheit aller derer entbehren, die Ihrem Herzen nahe stehen, so wollen Sie in Ihrer Herzengüte es uns vergönnen, gemeinschaftlich mit Ihnen Ihr Wiegenfest zu feiern!“
Bewegten Tones dankte der Hauptmann und gab seiner Herzengüte über die ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten freundlichen Ausdruck.
Als er geendet, gab Fijel, der das geöffnete Fenster inzwischen gewonnen hatte, der Musik das verabredete Zeichen, im selben Moment überreichte ich dem Hauptmann das Pro-

gramm, und — gewaltig, wie Orgelson und Glockenlang, ertönte, vom vollbesetzten Orchester vorgetragen, der herrliche Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“ aus dem Park heraus zu dem Geburtstagskinde.
Ersten Blickes wendete sich der Hauptmann mir zu, er reichte mir bewegte die Hand, die Augen waren ihm feucht: „Ich danke Ihnen nochmals von ganzem Herzen, das werde ich Ihnen niemals vergessen! — Ich danke Ihnen“, wiederholte er jedem einzelnen der anwesenden Kameraden.
Inzwischen war im Schlosse alles mobil geworden — seine Bewohner und Bewohnerinnen vermutlich durch den Herrn des Hauses in Kenntnis gesetzt — und so konnte es nicht fern sein, daß pflöchlich alle nach dem Park belegenen Fenster geöffnet und von Damen und Herren besetzt waren, die ihre Blicke nach dem aufgestellten Musikkorps gerichtet hielten und erwartungsvoll dem Augenblick entgegen saßen, in dem das schöne Frühkonzert seinen Fortgang nehmen würde. Sie brauchten nicht lange zu warten. Nach kurzer Pause ertönte herzerfrischend Webers Jubelouvertüre!
Unser Geburtstagskind war inzwischen auch nicht müßig geblieben: er kannte seine Pappenheimer! Im Handumdrehen hatte er das Nötige angeordnet, und freundlich sprach er: „Meine Herren, Sie sind so sehr früh heute aufgebrosen, darf ich mir erlauben, Ihnen ein Gläschen Sherry anzubieten?“ Es wurde natürlich nicht verschmäht, weder das erste, mit dem wir des Hauptmanns Wohl tranken, noch das zweite und dritte; Zigarren wurden serviert, und bald stiegen die blauen Wölkchen zur Decke hinan. Wir alle waren sehr vergnügt, auch der Hauptmann schien höflich aufgeleitet, er überbot sich förmlich in launigen Einfällen und in feinen bei anderen Gelegenheiten sehr gesüchteten Redereien. Nur das „Kind“ gab sich etwas gedrückt — so daß es dem Hauptmann auffiel und er mich leise fragte, ob ich wisse, was dem Fährlich fehlte? Ich lachte und gab ebenso heimlich zurück: „Herr Hauptmann, ich glaube, er hat Sehnsucht nach dem Kuchen.“
„So, da müssen wir gleich helfend eintreten“, lautete die scherzhafte Antwort.
Der Hauptmann erhob sich und eilte auf die Tür zu, um vermutlich die Ordnung zu rufen — er blieb aber plötzlich stehen, denn — es öffneten sich die Flügeltüren des Nebenzimmers, und der Schlossherr wurde sichtbar. (Fortf. folgt.)

eine große Anzahl Russen begraben. 280 wurden bei Mezö-Laborcz gefangen genommen, darunter ein Hauptmann.

Pariser Jubel und Kagenjammer.

Berlin, 2. Dez. Der Genfer Berichterstatter der Deutschen Tageszeitung schreibt: Als in Paris der russische Schlachtbericht meldete, daß die Kämpfe bei Lodz fort-dauern und die Deutschen die Offensive bei Scercoat fort-setzten, bemächtigte sich der Pariser tiefe Nieder-geschlagenheit. Der Clair schreibt: Paris jubelte drei Tage, als die Petersburger Meldung von der „Vernichtung der Hindenburg Armee“ anlangte. Es ist lächerlich, wenn gemeldet wird, daß seit Mitte November 700 000 Deutsche und Oesterreicher gefangen worden seien und daß die Zahl der Gefangenen 3½ Millionen betrage. Es ist unglaublich, daß die Zensur derartige Lügenberichte zuläßt.

Hindenburg-Huldigung.

Hannover, 29. Novbr. Eine imposante Huldigung für den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dessen Gemahlin wurde Sonntag vormittag in Hannover veranstaltet. Die Mitglieder des Turnklubs Hannover und des hannoverschen Jungsturm-Bataillons Generaloberst von Hindenburg mar-schirten, gefolgt von einer endlosen Menge, vom Stadttinnern nach der Wohnung des Generalfeldmarschalls in der Wedekind-straße. Vor der Hindenburgschen Villa angekommen, hielt Chef-redakteur Dr. Hugo an die auf dem Balkon erscheinende Frau von Hindenburg eine von vaterländischem Geiste getragene An-sprache. Der Zug huldigte auch der Frau von Hindenburg als Vorbild einer idealen deutschen Frau. Nach dem Hoch dankte Frau von Hindenburg dem Redner. An den Generalfeldmar-schall wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Wien, 29. Novbr. Die Blätter begrüßen die Ernennung v. Hindenburgs zum Generalfeldmarschall mit Freuden. So sagt das „Neue Wiener Tagblatt“: Wie einst Namen wie Moltke und Bismarck wie der Ton klirrenden Erzes durch die Welt gingen, so klingt heute der Name Hindenburg mit jubelndem Widerhall in tausend und aber tausend deutschen Herzen, für immer der Geschichte und Heldensage überliefert. In die Ehrentempel der Hindenburg er-wiesen werden, mischt sich der mächtige Jubel des ganzen mächtigen deutschen Volkes und seines österreichisch-ungarischen Verbündeten. Die „Neue Freie Presse“ zitiert das Dichtwort: „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige“ und sagt: Der bis-herige Generaloberst von Hindenburg ist eine der vollstüm-mlichsten Gestalten unter den deutschen Heerführern geworden. Das Blatt würdigt dann die bisherigen Erfolge Hindenburgs.

W. T. B. Konstantinopel, 30. Novbr. (Nichtamt-lich.) Anlässlich des neuen Sieges v. Hindenburgs sendet der „Tanin“ in einem schwingvollen Leitartikel einen be-geisterten Gruß an den Generalfeldmarschall. Das Blatt bewundert die Größe des Sieges ebenso wie die Be-scheidenheit, mit welcher Hindenburg im Gegensatz zu der russischen Prahlerei darüber spricht. Feldmarschall Hindenburg habe auf den glorreichsten Seiten der Weltgeschichte seinen Namen eingetragen, der nicht nur von den Verbündeten Deutsch-lands, sondern auch von den Militärs der ganzen Welt mit Ehr-furcht werde erwähnt werden. „In diesen Zeiten“, sagt der „Tanin“ weiter, „die wir schreiben, um die Liebe der Osmanen zu Hindenburg zu verdolmetschen, möchten wir betonen, daß dieser Feldherr, weil er die wichtigsten Siege gegen die größten Feinde des Islams errang, als der wahre Held nicht nur des Osmanentums, sondern des ganzen Islams begrüßt wird.

Kaiser Franz Joseph an Hindenburg und Ludendorff.

W. T. B. Wien, 30. Novbr. (Nichtamtlich.) Kaiser Franz Joseph hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dessen Generalstabschef v. Ludendorff aus Anlaß ihrer

Beförderung Glückwunschtelegramme gesandt. Das Telegramm an Hindenburg lautet:

„Lieber Generalfeldmarschall v. Hindenburg! Innigst erfreut, Sie zu Ihrer Beförderung in die höchste militärische Würde, die Sie der huldvollen Aner-kennung Ihrer ruhmvollen Führung des unergleichlich tapferen Oheeres seitens Seiner Majestät, Ihres erhabenen Kriegs-herren verdanken, wärmstens beglückwünschen zu können, ist es mir Bedürfnis, Ihnen zu bekunden, welche vielbegründete Hochachtung ich und mein Heer Ihnen zollen. Klar, fest und treu wirkten Sie in schwersten Kämpfen, in steter Ueberein-stimmung mit meinem Heere, und dieses wird stolz sein, sich je enger mit Ihnen verbunden zu wissen. Ihren glängen-den Feldherrnnamen meiner Wehrmacht zum leuchtenden Sinn-bild kriegerischer Höchstleistungen zu erhalten, ernenne ich Sie zum Oberstinhaber meines Infanterie-Regi-ments Nr. 69. Möge es der unerschütterlichen Waffen-brüderlichkeit meiner und der deutschen Wehrmacht bechieden sein, der gemeinsamen gerechten Sache in beharrlichem Kampfe den Sieg zu erringen. Franz Joseph.“

Das Telegramm an Ludendorff lautet: „Lieber Gene-ralleutnant v. Ludendorff! Zu Ihrer Beförderung, durch welche die höchste Anerkennung Ihrer glänzenden Leistungen von Seiten Seiner Majestät, meinem treuen Freunde und Verbän-deten, zu weithin sichtbarem Ausdruck kommt, beglückwünsche ich Sie auf das herzlichste. Es sei Ihnen vom Allmächtigen vergönnt, auch weiterhin in der gleichen vorbildlichen Weise in bewährtem Einflang mit meinem Generalstab an der Seite Ihres ruhmreichen Feldherrn zu wirken. Franz Joseph.“

Reichstags-Vorberatungen.

Berlin, 1. Dezember. (Nichtamtlich.) Im Reichstag trat heute vormittag die sogenannte freie Kommission zur Vorberatung der neugeforderten Kriegs-kredite zusammen. Von der Regierung fanden sich ein Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg (in feld-grauer Generalsuniform), fast alle Staatssekretäre der Reichsämtler und mehrere preussische Minister; auch Vertreter der Bundesstaaten waren erschienen, darunter der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling. Außer den 36 Mitgliedern der Kommission fanden sich bei Beginn der auf zehn Uhr vormittags anberaumten Sitzung fobiele Abgeordnete und Zuhörer ein, daß der Saal der Budgetkommission die Teilnehmer nicht zu fassen vermochte. Deshalb wurden die Verhandlungen alsbald nach Beginn in den Plenarsitzungs-saal verlegt. Eine große Zahl der Abgeordneten war in feldgrauer Uniform erschienen. Der Vorsitzende der Budgetkommission, Dr. Spahn, leitete die Verhandlungen, deren strenge Vertraulichkeit die Kommission beschloß.

Berlin, 1. Dezbr. Vor Beginn der Beratungen der freien Kommission des Reichstages drückte der Reichs-kanzler in einer kurzen Ansprache seine Freude darüber aus, mit den Vertretern des Volkes wieder in persönliche Fühlung treten zu können. In begeisterten Worten pries er sodann den guten Geist unserer Armee und unserer Flotte und die Einig-keit des deutschen Volkes. Ausführungen über die politische Lage befiel sich der Kanzler für die morgige Vollsitzung des Reichstages vor. Reichstagspräsident Dr. Kämpf dankte dem Kanzler und versicherte ihm der unentwegten Einmütigkeit des deutschen Volkes.

Frankreich braucht größere Hilfe von England.

Genf, 29. Nov. (Str. Bl.) Aus Bordeaux wird ge-meldet: Der englische Botschafter ist in einer Sondermission auf acht Tage nach London ge-reist. In den öffentlichen Kreisen in Bordeaux wird an-gedeutet, daß die plötzliche Abreise des Diplomaten nach London Frankreichs Forderung nach einer ver-mehrten Entsendung englischer Hilfstrup-pen an die südöstlichen Teile der französischen Front be-treffe.

Die schweren Verluste der Franzosen.

Das Berl. Tagebl. meldet aus Rom: Wie die Gazette del Popol aus Paris berichtet, werden dort wieder 40000 Verwundete erwartet. Viele Schwerver-wundete müssen sofort weiter transportiert werden, da es unmöglich ist, mit den vorhandenen Mitteln die nötigen Operationen auszuführen.

König Georg an der Front.

Löln, 1. Dez. Die Könliche Zeitung meldet von der holländischen Grenze: Amtlich wird von London mitge-teilt, daß König Georg gestern nach Frankreich abgereist sei, um dem Hauptquartier des britischen Heeres seinen Besuch abzustatten.

Die amerikanischen Kriegslieferungen an unsere Feinde.

München, 30. Nov. Der augenblicklich in München weilende amerikanische Botschafter in Berlin, James W. Gerard, hatte gestern eine Unterredung mit Herrn Guard Seiner Dissen. Ueber diese Unterredung be-richten die Münchener Neuesten Nachrichten: Auf die Frage, wie sich die Lieferung von Kriegsmaterial an Deutschland gegen die Neutralitätserklärung des Präsidenten Wilson zu Anfang des Weltkrieges vereinbare, antwortete der Botschafter, er persönlich wisse nichts von solchen Liefe-rungen; aber falls besonders die Nachricht über den Trans-port von Munition und Waffen aus der Union sich bestätig-en sollte, so sei das nicht gegen das Völkerrecht. Die Sachen stammten ja von privaten Lieferan-ten, und diese würden daselbe nach Deutschland schicken, wenn es drüben Bestellungen aufgeben würde. Natürlich sei der Transport dann schwieriger und das Risiko größer. Als die Union in Mexiko während des letzten Aufstandes Truppen landete, brachte der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ für die Aufständischen Waffen nach dort. Zum Schluß ermächtigte Herr Gerard die Wahrung an die Presse und das Volk zu richten, nicht jeht sich gegen Amerika zu wenden, da nun die Stimmung drüben zugunsten von Deutsch-und Oesterreich-Ungarn umzuschlagen be-ginne, was ja ein erfreuliches Zeichen sei.

Das Urteil eines Amerikaners.

W. T. B. Wien, 29. Nov. (Nichtamtlich.) In der Neuen Freien Presse schildert der amerikanische Kriegskorrespondent James Archibald seinen Besuch im österreichisch-ungarischen Haupt-quartier und hebt hervor, daß er von der Leistungsfähig-keit und Kampftüchtigkeit der österreichisch-ungarischen Truppen den besten Eindruck gewonnen habe. Archibald, der persönlich den aus taktischen Gründen erfolgten un-bedeutenden Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen beobachtete, bestätigt, daß der Rückzug in überaus guter Ordnung erfolgte, gegen eine absolute Ueber-macht, der manche andere Armee überhaupt nicht wider-standen hätte. Insbesondere wurden die schwierigen Terrainverhältnisse bewundernswürdig überwunden. Den größten Eindruck empfing Archibald von der einfachen, freundlichen und dabei kraftvollen Art des Oberkomman-danten Erzherzogs Friedrich sowie von dem Thronfolger, der einen persönlichen Magnetismus be-sitze, der ihm eine ungeahnte Popularität sichere. Von dem Generalstabschef Konrad v. Hötzendorf sagt Archibald: Jeder Zoll an ihm ist Soldat und Kriegsmann, wie es je einen gab. Ueber seine Eindrücke von der Front wird Archibald nächstens berichten. Er schließt: Oesterreich-Ungarn hat wirklich Glück, eine solche militärische Kraft und ein solches Bündnis zu besitzen. Das endgültige Re-sultat wird, wenn es auch gegenüber einer überwälti-genden Mehrheit zu erzielen ist, nach meiner festen Ueber-zeugung außerst günstig sein.

Die Wahrheit über die deutschen Militärärzte.

W. T. B. Berlin, 30. Nov. (Amtlich.) Das Aus-wärtige Amt hat, nachdem es von dem in Paris gegen deutsche Militärärzte eingeleiteten Strafverfahren Kennt-nis erhalten hatte, die zugehörliche Vernehmung des Ober-stabsarztes Dr. Pust veranlaßt. Dieser hat unter Eid ausgesagt:

Ich war vom 7. bis 9. September nachmittags 2 Uhr 15 Min. Chefarzt des Lazarett 7 des 2. Armeekorps in Lijh. Als ich um 2 Uhr 15 Min. das Lazarett verließ, befanden sich dortselbst 405 Verwundete. Da unser weniger mitgebrachter beigegetriebener Wein bei den vielen Verwun-deten bald verbraucht war, befahl ich meinem ersten Laza-rettsinspektor Gach am 9. September vormittags, für unsere Kranken, die aus Deutschen, Engländern und Franzosen bestanden, Wein gegen Gutschein zu requi-rieren. Er brachte kurz vor unserm Abreise, welches durch das rasche Heranrücken der Franzosen beschleunigt wurde, zwei Faß Wein zu je etwa 100 Liter heran, die er, wie ich durch Befragen feststellte, aus dem Keller des Gartenhauses des Schlosses zu Lijh genommen hatte. Er sagte mir, daß er einen Gutschein, wie ich ihm befohlen hatte, nicht habe abgeben können, weil weder der Bürger-meister von Lijh, noch der Eigentümer des Schlosses, noch irgendein Bediensteter desselben zu finden gewesen sei. Einen Gutschein im Keller des Gartenhauses niederzulegen, sei ihm zwecklos erschienen. Ich konnte mich nicht weiter um die Sache kümmern, weil ich zu wichtigeren Sachen ab-gerufen wurde. Ich hatte möglichst schnelle Anordnungen wegen unseres zu beschleunigenden Rückzuges und wegen der Uebergabe des Lazarett an den ebenfalls in franzö-sische Gefangenschaft geratenen Stabsarzt Dr. Schulz zu treffen. Weder den Stabsarzt Dr. Schulz, noch den Ober-arzt Dr. Davidsohn trifft irgendeine Verantwortung für den Wein. Ich allein habe die Herbeischaffung des Weines in der angegebenen Weise veranlaßt. Es ist mir

unerklärlich, wie man auf die Idee kommen kann, daß dieser von mir für die Verwundeten, und zwar nicht allein für den Freund, sondern auch für den Feind requi-rierte Wein auf unrechtmäßige Weise erworben sein sollte.

Beglaubigte Abschrift der Aussage ist der amerikanischen Botschaft in Berlin behufs Uebermittlung an die franzö-sische Regierung zugestellt worden. Wegen rechtzeitiger Einlegung der zulässigen Rechtsmittel durch einen ver-trauenswürdigen Verteidiger ist Vorsorge getroffen wor-den.

Ueber die grundlos in Paris erfolgte Verurteilung deutscher Krankenschwestern erzählt die Frankfurter Zeitung, daß die angeklagten Dia-konissinnen die Beschuldigung, daß sie Leibwäsche, Hand-tücher und Verbandmaterial entwendet hätten, in unzwei-deutiger Weise entkräften. Sie hatten alles von katho-lischen französischen Schwestern, die an ihrer Seite die Ver-wundeten pflegten, zum Geschenk erhalten, für die deut-schen Soldaten. Die französischen Schwestern wollten da-mit ihren Dank für die Gabe der deutschen Dia-konissinnen zum Ausdruck bringen. Trotzdem hat das Pariser Kriegsgericht neun der angeklagten Krankenpflegerinnen zu Gefängnisstrafen bis zu 8 Monaten ver-urteilt.

Bergeltung.

Berlin, 30. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Nord-deutsche Allgemeine Zeitung“ teilt u. a. mit: Französische Gerichte haben ganz allgemein die Beschlagnahme und Sequestration des gesamten Vermögens deutscher Unternehmungen in Frankreich an-geordnet. Von dieser Anordnung wird in der rücksichts-losen Weise Gebrauch gemacht; ja vielfach wird das deutsche Vermögen liquidiert und verschleudert. Neuerdings trat die französische Regierung in gewissem Sinne den Rückzug an, indem

vor den willkürlichen Verschleuderungen des fequestrierten Ver-mögens gewarnt wurde. Trotzdem stellen sich diese Schritte als so schwere völkerrechtswidrige Eingriffe in deutsche Privat-rechte dar, daß eine empfindliche Vergeltungsmaß-nahme notwendig erscheint. Eine vom Bundesrat vom 28. November erlassene Verordnung erklärt nunmehr für alle ganz oder überwiegend französischen Unternehmungen, für Niederlassungen von Unternehmungen und insbesondere für den gesamten in Deutschland befindlichen Grundbesitz französischer Staatsangehöriger die Einsetzung einer zwangsweise staatlichen Verwaltung für zulässig. Mit der Einsetzung von staatlichen Verwaltern verliert der französische Inhaber und Unternehmer Besitz- und Ver-fügungsrecht über das gesamte Vermögen und die Unternehmungen. Die Durchführung der Verwaltung bestimmt die Landes-Zentral-Behörde. Der Verwalter kann sich, wenn nicht die Aufrechterhaltung des Betriebes z. B. mit Rücksicht auf die deutschen Arbeiter und Unternehmer im deutschen Interesse liegt, auf die Abwicklung der laufenden Geschäfte beschränken, und dann den Betrieb einstweilen stilllegen. Er braucht auch nicht die gesamte Bewirtschaftung selbst auszuüben, sondern kann den Betrieb verpachten. Was jeweils als das Nötigste erscheint, wird sich nur nach den Verhältnissen im Einzelfalle entscheiden lassen. Die Auflösung im ganzen, lediglich zum Zwecke der Beseitigung, ist ausgeschlossen. Nur dem Reichskanzler bleibt es vorbehalten, im Wege der Vergeltung, d. h. falls die französische Regierung ihrerseits die Liquidationen der deutschen Vermögen gutheißen oder anordnen sollte, auch die Auflösung der hiesigen französischen Unternehmungen für zu-lässig zu erklären. Es kann abgewartet werden, ob Frankreich uns zwingen will, auch solche Maßnahmen gegen die hiesigen französischen Unternehmungen, Grundstücke und Warenlager, anzuwenden. Aber auch in diesem äußersten Falle würde es, wie bei den übrigen Vorschriften der Verordnung, sich nicht um eine Vermögens-Konfiskation handeln, da die Ergebnisse der Liquidation wie die der Verwaltung für die Rechnung des Unternehmers bis auf weiteres zu hinterlegen sind.

Die Deutschfreundlichen Iren.

Berlin, 30. Novbr. In einem der Deutschamerikanischen Handelskammer bereits Mitte September erstatteten Bericht von Dr. David Raughtin, Präsident des New Yorker Stadtrats und des amerikanischen Komitees zur Ausbringung von Kapitalien für irische Freiwillige, heißt es:

Es wäre Deutschland möglich, in seinem Kampfe gegen England die Hilfe von 100 000 Irländern zu erhalten, wenn es dieselben gebrauchen sollte. Die Mitteilung der Londoner Times, daß es unmöglich sei, Rekruten aus Irland zu erhalten, war denjenigen keine Neuigkeit mehr, welche für die irische Sache in Amerika kämpften. Unsere Privat-Informationenquellen brachten uns diese Kunde schon vor Wochen. Unsere Sympathien gehören in diesem Kriege Deutschland und nichts kann die Gefühle der Freiwilligen auch nur im geringsten beeinflussen. Wir irische Freiwillige vergessen es den Deutschen in Amerika nicht, daß sie uns vor drei Jahren bei der Bekämpfung jener Klausel im Schiedsgerichtsvertrage, die ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen England und Amerika darstellen sollte, so wacker unterstützten. England glaubte damals, das amerikanische Volk läßt in diesem Bündnis verharren zu können. Aber es war doch nicht gewandt genug, uns zu täuschen. Zwar befinden sich in den Reihen der englischen Armee viele Irländer, aber nur deshalb, weil ihre Armut sie dazu zwingt. Die Irländer haben aber fest beschlossen, in diesem Kriege die Fahnen Englands nicht durch Bergießen irischen Blutes zu befriedigen. England ist die Grundursache des Krieges; aber alle seine Anstrengungen, die Gefinnung der Amerikaner in Bezug auf Kaiser Wilhelm und das deutsche Volk zu vergiften, werden keinen Erfolg haben, wenigstens nicht bei den hiesigen Iren, welche mit den Deutschen ein Herz und eine Seele sind und welche Deutschland dieselbe Hilfe zuteil werden lassen wollen, wie vor 15 Jahren den Buren.

Deutsches Lazarett für die Türken.

W. L. B. Halle a. S., 30. Novbr. (Nichtamtlich.) Der Plan des Arbeitsausschusses des Vereins zur Ausrüstung und Instandhaltung der Vereinslazaretts Nr. 1 und VI (Vorstand: Prof. Emil Albrecht), in Halle a. S. den ersten Lazarettzug für die türkische Armee auszurüsten, hat die Genehmigung des Reichskanzlers, des Chefs der Feldsanität und des Chefs der Feldbahnen erhalten. Der Arbeitsausschuß ist infolgedessen sofort zur Ausführung des Planes geschritten in der Erwartung, daß er in weiten Kreisen Deutschlands Interesse für das wertvolle Geschenk, das den Sanitätsdienst unserer Bundesgenossen wirkungsvoll unterstützen soll, findet. Große Summen sind notwendig, um den Lazarettzug, der auch als stehendes Feldlazarett verwendbar sein soll, auszurüsten, mit den notwendigen Reserven zu versehen und zu unterhalten. Spenden nimmt das Bankhaus Reinhold Steudner in Halle a. S. entgegen.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 30. Novbr. Die „Agence Ottomane“ erzählt aus Medina, daß sich 30 000 Muselmanen, darunter Saisids, Ulemas, Scherifs und Beduinen um die heilige Bahne, Sandischah-i-Scherif, geschart haben, die unter der Entfaltung großen Pompes von der heiligen Stätte her eingezogen wurde. Die Begeisterung der Bevölkerung ist groß. Tausend Mann, darunter der 65-jährige Mufti der Schafiten, ließen sich als Freiwillige einschreiben und schworen am Grabe Muhameds, die Waffen nicht früher niederzulegen, als bis die Rechte des Vaterlandes und des Kalifats anerkannt sein würden.

Die treuen Armenier.

Die Loyalitätskundgebungen der Armenier dauern an. Der armenische Bischof in Erzerum sandte der Porte ein Telegramm, daß die Armenier, die niemals vor irgendeinem Opfer zur Verteidigung des Vaterlandes zurückschrecken, auch diesmal zu allen Opfern bereit sein werden. — Im gleichen Sinne gehaltene Telegramme sind vom Erzbischof von Van sowie von anderen religiösen Oberhäuptern der Armenier eingetroffen.

Portugiesische Truppen für Ägypten.

Konstantinopel, 1. Dezbr. (Str. Fests.) Nachdem Griechenland den englischen Forderungen wegen Entsendung von Besatzungstruppen nach Ägypten ausgewichen ist, hat sich nunmehr Portugal den dringenden englischen Forderungen anbequemt. Seit einigen Tagen weilen portugiesische Offiziere in Ägypten, die Vorboten portugiesischer Heereskräfte sind. Auf Befehl Lord Althens werden im Laufe der ersten Dezemberhälfte größere portugiesische Truppenkontingente landen.

Die Unruhen in Marokko.

(Nichtamtlich.) Aus Marokko wird von bedeutenden Unruhen der Kabulen in der französischen Zone berichtet und ein Gerücht gemeldet von ernstlichen Vorgängen in Casablanca, wo eindringende Mauren die französischen Behörden und das vorhandene wenige Militär angegriffen haben sollen.

Rußland wird von Bulgarien abgewiesen

W. L. B. Sofia, 1. Dezbr. (Nichtamtlich.) Zu den Bemühungen des Dreiverbandes, namentlich Rußlands, einen neuen Balkanblock zustande zu bringen, schreibt der „Dnevnik“: In der dreifachen brutalsten Weise auf seine Bestrebungen pochend, will Rußland Bulgarien zu einer Bündnisweise zwingen, die unseren Interessen offenbar widersteht. Mit beispielloser Frechheit will die russische Diplomatie, die im vorigen Jahre schmählich Schiffbruch litt, Bulgarien einreden, daß seine Interessen im neuen Balkanblock lägen, der die Rettung des in Agonie liegenden Serbien bezweckt. Ist es

denn den Russen nicht selbst langweilig, immer daselbe Lügenmärchen aufzutischen, da die Wirklichkeit genugsam bewies, daß der Balkanbund den Ruin Bulgariens veranlaßt? Versprechungen, daß Bulgarien im Bunde mit Serben, Griechen und Rumänen seine Ideale verwirklichen könne, sind offene Täuschungen. Wir danken für solche slawische Fälschungen. Bulgarien von den Folgen eurer väterlichen Ratschläge sich erholen! Ihr elenden Erpresser wollt mit euren angeblich slawischen Gefühlen Bulgarien vollständig ruinieren, mit euren platonischen slawischen Ideen Bulgariens heiligste Gefühle entweihen! Das sogenannte Slaventum der russischen Diplomatie war für Bulgarien der Giftbrocken, der ihm ans Leben ging. Bulgarien erwartet die Rechtfertigung vor der Geschichte und vor Gott.

Bukarest, 1. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die Kammer wählte Michael Pherde einstimmig wieder zum Präsidenten. Die „Agence Roumaine“ bemerkt, die Einmütigkeit der Wahl bekräftigte die Einigkeit aller Rumänen in diesem Augenblicke. — Der Senat wählte den früheren Präsidenten Vasil Rissir wieder.

Serbiens Zusammenbruch.

W. L. B. Wien, 1. Dez. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 1. Dezember. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen siegreichen Abschluß gefunden. Der Gegner, welcher schließlich mit den gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Vjg durch mehrere Tage hartnäckigen Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, wurde auf der ganzen Linie geworfen und zum Rückzuge gezwungen. Er erlitt neuerdings empfindliche Verluste. Auf dem Gefechtsfeld von Konatice allein fanden unsere Truppen ca. achthundert unbeerdigte Leichen. Desgleichen bedeuten die zahlreichen Gefangenen und materiellen Verluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19 000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiches sonstiges Material erbeutet.

Wien, 1. Dez. (Str. Wn.) Der in Petersburg weilende Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten schreibt in der Nowoje Wremja: Das Vertuschen hilft nichts mehr, die Serben haben bisher mindestens 100 000 Soldaten verloren, fast ein Drittel ihrer Armee. Das, was Serbien droht, ist hundertmal ärger als das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Gefahr der völligen Vernichtung.

Die Haltung Griechenlands.

W. L. B. Konstantinopel, 1. Dezbr. (Nichtamtlich.) „Das-wir-i-Gitar“ erzählt, daß Griechenland alle Anerbietungen und Bemühungen des Dreiverbandes, mit ihm zu gehen und der Türkei den Krieg zu erklären, zurückwies, weil Griechenland es seinen Interessen entsprechender finde, alle Meinungsverschiedenheiten mit der Türkei freundschaftlich zu regeln.

Aus Rußland.

Nach Petersburger Telegrammen der Neuen Züricher Zeitung sistierte der russische Generalgouverneur zwei Zeitungen in Libau und Gango, weil sie sich lobend über den Kommandanten der „Emden“ ausgesprochen hätten. — Aus einem russischen Depot bei der Stadt Tammersfors wurde ein Diebstahl von 300 Kilogramm Dynamit entdeckt. In der nächsten Nacht wurde von unbekannten Tätern die einen halben Kilometer lange Brücke über den benachbarten See in die Luft gesprengt. Die Zerstörung dieser wichtigen finnländischen Brücke gelang vollständig. — Zu der russischen Entrechtung Finnlands wird der Wostischen Zeitung aus Stockholm gedruckt: Der frühere Sprecher des finnischen Landtages, Ewihufud, der seines Amtes entsetzt wurde, weigerte sich, seinen Posten zu verlassen. Der russische Generalgouverneur hat ihn darauf ohne gerichtliche Untersuchung nach Sibirien verbannt.

Die Lügen.

W. L. B. Basel, 30. Nov. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der Baseler Nachrichten aus Mailand haben die Angaben des russischen Generalstabes, die den Aufhäufungen der Pariser und Londoner Presse entgegenstehen, dort einen beispiellosen Eindruck hervorgerufen. „Italia“ sagt, es sei an der Zeit, solchem Nachrichtenschwindel einen Riegel vorzuschreiben. „Perserveranza“ äußert sich ähnlich. „Corriere della Sera“ sucht sich damit zu decken, daß er versichert, er habe die gerügten Meldungen nur unter Vorbehalt aufgenommen.

Ein Protest Chinas.

Peking, 5. Okt. Der Tjan Ching Jdan, das beratende Oberhaus, legt, nachdem am 3. Oktober die bekanntesten Mitglieder dieser Körperschaft stürmische Reden gehalten haben, der Regierung eine Denkschrift vor, in der die Verantwortlichkeit Englands an der Verletzung der Neutralität Chinas durch Japan dargelegt wird.

Aus Peking wird gemeldet: Die Gesandten Chinas bei den kriegführenden Mächten erhielten den Auftrag, jetzt schon Chinas Recht auf Beteiligung an der Friedenskonferenz anzumelden. (Frankf. Btg.)

Unsere „Emden“.

Das Stockholmer Svenska Dagblad bringt eine Unterredung, die sein Kopenhagener Korrespondent mit dem schwedischen Forschungsreisenden Dr. Wulff hatte, der im Auftrage des Reichsmuseums in Stockholm in Ostasien war. In Penang, wo die „Emden“ zwei Kriegsschiffe in Grund gebohrt hatte, traf der Forscher einen norwegischen Kapitän, dessen Schiff von der „Emden“ auf

offener See angehalten wurde. Kapitän v. Müller kam selbst an Bord des Norwegers, um Proviant zu kaufen. Müller fragte den Kapitän, ob er einige Engländer an Bord nehmen wolle. „Ja“, antwortete der Kapitän, „wenn sie die gewöhnlichen Passagierpreise bezahlen wollen.“ Darauf bezahlte Müller die Platzkarten für die Engländer. Als dann die Engländer in etwas angeheitertem Zustande an Bord des Norwegers kamen, erklärte Müller lachend: „Sie lieben alle das deutsche Bier.“ Als die „Emden“ abdampfte, stellten sich die ehemaligen Kriegsgefangenen an Bord des Norwegers auf und gaben der „Emden“ drei herzliche Hochs mit auf ihren abenteuerlichen Weg. „Kapitän Müller“, erzählt Wulff weiter, „war der Held des Tages“ überall, wo man hinkam.“ Auf der Rückreise von Singapur nach Kopenhagen wurde der Dampfer „Nippon“, auf dem der Forscher fuhr, mehr als zehnmal von japanischen, französischen und englischen Kriegsschiffen angehalten.

Australische Truppen.

London, 29. Novbr. Reuters Bureau meldet aus Melbourne: Premierminister Bisher gab im Repräsentantenhause eine Erklärung ab, daß bisher 20 338 Mann der Armee und 1200 Mann der Armeereserve nach dem Kriegsschauplatz abgegangen sind. Es sind 10 258 Mann in der Ausrüstung für den Transport begriffen, 2820 für die erste Verstärkung, je 3000 Mann für die zweite und dritte Verstärkung und annähernd 2000 Mann werden monatlich aufgebracht, um den Effectivbestand der australischen Streitkräfte über die bereits abgegangene Zahl hinaus zu ergänzen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Regelmäßige Zulassung von Feldpostpaketen.

Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 250 bis 500 Gramm werden voraussichtlich allmonatlich einmal für die Dauer einer Woche zugelassen werden. Eine häufigere Zulassung ist nicht angängig. — Die Beförderung von Paketen bis zu 5 Kilo, neben den jederzeit durch Vermittlung der Ersatztruppenteile und Etappenbehörden zulässigen Sendungen, wird nach einer zwischen der Post- und der Heeresverwaltung getroffenen Vereinbarung gleichfalls monatlich einmal monatlich für acht Tage zugelassen. Die Bestimmungen über die Beschaffenheit der Verpackung der Pakete werden durch die Heeresverwaltung nach den Erfahrungen der beiden ersten Paketwochen geregelt werden.

Gold. Es wird der „Bf. Btg.“ geschrieben, daß bei einer Sammlung bei zwei Rekrutendepots bei dem einen Depot etwa 8000 und bei dem anderen 5000 bis 6000 Mark in Gold gesammelt werden konnten. Viele der Rekruten und Eingezogenen erklärten, daß sie zu Hause noch Gold eingeschlossen hätten, in Einzelfällen in Beträgen von 60 bis 100 Mark. Dazu wird mitgeteilt von zuständiger Stelle, daß auf Anweisung des Kriegsministeriums die ins Feld rückenden Soldaten schon seit längerer Zeit unter entsprechender Belehrung veranlaßt werden, die etwa in ihrem Besitz befindlichen Goldmünzen in Papier umzutauschen. Es ist zu hoffen, daß diese Verfügung Erfolg haben wird.

Frankfurt, 29. Novbr. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt für den Korpsbereich des 18. Armeekorps folgendes mit: „Wart Verfügung des stellvertretenden Generalstabs müssen englische Staatsangehörige, die das Reichsgebiet verlassen wollen, entweder bis zum 6. Dezember 1914 oder am 6. Januar 1915 die Reise ausführen. Zwischen diesen Zeitpunkten ist die Ausreise verboten. Gesuche um Ausreise zum 6. Dezember sind bei den Polizeipräsidenten bzw. Kreis- oder Landratsämtern bis spätestens 2. Dezember 1914, mittags 12 Uhr, einzureichen.“

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 2. Dezember 1914.

Der Turnverein hat den Weihnachts-Liebesgaben für seine Feldgrauen nachstehendes Geleitwort mitgegeben:

Frei	weiter sollt Ihr streiten Für Kaiser und für Reich! Für uns den Sieg bereiten Als Turner: Streich auf Streich!
Fromm	Klingen Weihnachtslieder: „Gott in der Höh' sei Ehr!“ In ihm ruht immer wieder: „Gib Sieg, Herr, unserm Heer!“
Fröhlich	nehmt Liebesgaben Der Heimat in Empfang; Mögt' sie Euch recht erlaben Bei heißem Schlachtengang!
Frei	soll das Reich uns bleiben Von schlimmer Feindeschar! Ihr werdet heim sie treiben
Gut Heil!	zum neuen Jahr!

Fragekasten.

Die Beilage „Lejehalle“ kann bis auf weiteres nicht mehr erscheinen. Die Fortsetzung und Schluß des Romans werden wir in der Zeitung zum Abdruck bringen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 2. Dezember 1914.

4 Weihnachts-Liebesgaben. Auf seinen Aufruf hin sind bei dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein 538 für unsere Krieger im Feld bestimmte Weihnachtsgaben eingegangen, die in voriger Woche an die Hauptammelsstelle in Frankfurt a. M. weiter befördert werden konnten.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 2. Dezember 1914.

„Liebesgaben.“ Montag mittag gelangte der von den hiesigen Bürgern durch Vermittlung des Roten Kreuzes den Kämpfern in Feindesland gesandte Liebesgabentransport zur

Verfendung. Es war eine stattliche Frucht, die da als Weihnachtsgabe für unsere Feldgrauen zur Verfendung kam. Ein ganzer Waggon mit Kisten und Kisten. Herr Bürgermeister Hasenleber begleitete den Transport, der um 1 Uhr vom Bahnhof Nassau aus abging, nach Frankfurt, der zuständigen Sammelstelle. Die Bürgerschaft und die Glieder des Roten Kreuzes haben viel Arbeit geleistet, um diese stattliche Sendung machen zu können. Viel Liebe und treues Gedenken begleitet die Sendung. Möge sie unseren Feldgrauen nicht nur die Freude an den Gaben selbst bringen, sondern auch das frohe Bewußtsein: daheim wird unser Gedacht, und hinter uns steht Deutschland, mit ihm die teure Heimat. Allen aber, die an dem Zustandekommen des Transportes mitgeholfen haben, möge es zur Freude gereichen Mithelfer geworden zu sein an der schweren Aufgabe unser heiliges deutsches Reich zu befreien von Feindesfüßen und von Feindeslist. Auch der Sammler und der Spender derartiger Opfer für die Tapferen im Feindesland ist ein Mitkämpfer für Deutschlands Freiheit, Sieg und Größe.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Einfriedigung von Grundstücken außerhalb des Ortsberings.

Um den Wünschen der Grundstücksbesitzer des Feldberings entgegenzukommen und die Versteigerung von Einfriedigungen im Feldbezirk etwas einzuschränken, ist folgende allgemeine Bestimmung in den Konsolidationsplan aufgenommen worden:

„Zu den lediglich der Ackerkultur dienenden Teilen der Gemarkung dürfen Einfriedigungen nur 40 Zentimeter von der Nachbargrenze aufgeführt werden. Im Stadterring, den Anschlußplänen derselben, in den Baulagen und auf der Grenze zwischen Ackerland und Wiesen dagegen dürfen die Einfriedigungen unmittelbar auf die Grenze gesetzt werden, ebenso in der jetzt als Gärten bereits benutzten oder später vom Magistrat als Gärten bestimmten Distrikten.“

Bad Ems, den 28. November 1914.

Der Magistrat.

Wiederherstellung von Grenzsteinen.

Die Wiederherstellung der abhanden gekommenen Grenzsteine im Feldbezirk soll in nächster Zeit durch den Herrn Regierungs-Landmesser vorgenommen werden. Die Grundstücksbesitzer werden deshalb ersucht, umgehend die an ihren Grundstücken fehlenden Grenzsteine im Rathaus — Oberstadtschreiber Kaul — anzumelden.

Die Anmeldungen werden am 10. ds. Mts. geschlossen und können spätere Anmeldungen keine Berücksichtigung mehr finden.

Bad Ems, den 1. Dezember 1914.

Der Konsolidations-Vorstand.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems. Nassauer Hof.

Wieder eingetroffen:

Des deutschen Volkes Kriegstagebuch.

Die schön ausgestattete mit vielen Illustrationen geschmückte Kriegschonik wird die einmütige opfer- u. siegesfreudige Erhebung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen eine Welt von neidischen Feinden, in knapper, gemeinverständlicher Form nach der Reihenfolge der bedeutendsten Ereignisse aufzeichnen.

Preis jeder Lieferung 20 Pfg.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Als Liebesgaben

für Feldpostbriefe

empfehle Chocoladen, Cognac, Rum, Arrac in kleinen Flaschen, Tabletten aus Milch mit Cacao, Kaffee u. Tee, elektr. Taschenlampen, Leibbinden, Lungen- u. Ohrenschützer, Einlegesohlen.

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Ems. (4155)

Als Beauftragte der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden laufen wir für die Seeresverwaltung große Posten

Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Stroh u. Heu und bitten um Angebote in Waggonladungen.

Landwirtschaftliche Central-Darlehnskasse für Deutschland. Filiale Frankfurt a. Main. Warenabteilung.

Konsolidation.

Die Kgl. Generalkommission in Cassel hat in der Konsolidationsache von Ems (Stadt) nachstehende Kostenrechnungen über die endgültig festgesetzten Regulierungskosten aufgestellt:

„Die der Konsolidation unterworfenen Fläche beträgt nach dem Lagerbuch für die Feldgemarkung 105,82 Hektar und für den Stadterring 77,52 Hektar, abgerundet gemäß § 27 Absatz 1 des Gesetzes vom 21. März 1887 in Verbindung mit § 3 Abs. 1 des Kostengesetzes vom 24. Juni 1875 für die Feldgemarkung 106 Hektar und für den Stadterring 78 Hektar.“

Da weder besondere Gründe zur Erhöhung noch zur Erniedrigung des regelmäßigen Pauschalpreises für die Feldgemarkung vorliegen, die Stadterringregulierung aber bedeutende Arbeit und Kosten verursacht hat, so ist der zu erhebende Pauschalpreis gemäß § 27 des Gesetzes vom 21. März 1887 in Verbindung mit §§ 2 Nr. 3 und 3 Absatz 2 des Kostengesetzes vom 24. Juni 1875

a) für das Hektar der Feldgemarkung auf 12 Mark und b) für das Hektar des Stadterbings auf 27 Mark durch Beschluß der Generalkommission vom 13. November 1914 festgesetzt worden.

Es kommen hiernach an Kosten zur Berechnung:

a) für die Feldgemarkung 106 Ha. zu 12 Mk. 1272,— Mk.
b) für den Stadterring 78 Ha. zu 27 Mk. 2106,— Mk.
zusammen 3378,— Mk.

Hiervon entfallen nach Maßgabe der Ausgleichungsberechnung:

1. auf den Königlich Preussischen Staat (Domänenverwaltung)	142,54 Mk.
2. auf den Königlich Preussischen Staat (Forstverwaltung)	4,02 Mk.
3. auf den Königlich Preussischen Staat (Eisenverwaltung)	136,75 Mk.
4. auf den Königlich Preussischen Staat (Geistliche und Unterrichtsverwaltung)	1,54 Mk.
5. auf den Königl. Preussischen Staat (Justizverwaltung)	7,44 Mk.
6. auf den Königl. Preussischen Staat (Wasserbauverwaltung)	272,71 Mk.
7. auf das Königlich Preussische Hospitalbad	3,61 Mk.
8. auf die evangelische Kirchengemeinde zu Ems	13,68 Mk.
9. auf die katholische Kirchengemeinde daselbst	8,40 Mk.
10. auf alle übrigen Beteiligten	2787,31 Mk.

Die Beträge zu 1 bis 9 bleiben außer Ansatz, diejenigen zu 8 und 9 aufgrund des § 27 Absatz 3 des Gesetzes vom 21. März 1887 und der Unvermögensbescheinigungen des Herrn Regierungspräsidenten bezw. der Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen zu Wiesbaden vom 20. März 1913.

Auf den Betrag sind nach der abgeschlossenen Vorschussnachweisung A 1 und 2 Vorschüsse in gleicher Höhe eingezahlt, so daß Kosten nicht mehr zum Soll zu stellen und einzuziehen sind.

Aufgestellt

Cassel, den 14. November 1914.

gez. Crühoffer,
Rechnungsrat.

Festgesetzt auf 3378 Mark, buchstäblich: „Dreitausend dreihundert acht und siebenzig Mark“.

Cassel, den 14. November 1914.

Königliche Generalkommission.

gez. von Baumbach

Im Auftrag der Kgl. Generalkommission wird diese Berechnung zur Kenntnis der Beteiligten gebracht und besonders auf den Schlußsatz der Berechnung hingewiesen, wonach auf diese Kosten nichts mehr einzuzahlen ist, da durch die bereits erhobenen Vorschüsse die Regulierungskosten gedeckt sind.

Bad Ems, den 28. November 1914.

Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 227—230 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 2. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Die Quartiergelder

für sämtliche Einquartierungen können bei der Stadtkasse an folgenden Tagen abgeholt werden:

Donnerstag, den 3. Dezember, 8—12 Uhr vorm. Altstadtstraße, Bergstraße, Wilhelmstraße, Bahnhofstraße, Lorenzstraße, Lützenstraße.

Freitag, den 4. Dezember, 8—12 Uhr vorm. Wisenstraße, Schlafertweg, Oberstraße, Oberer Markt, Virsenbacherweg, Unterstraße, Kanalstraße, Schulstraße, Rosenstraße, Marktplatz, Kasernenplatz.

Die Abholung der Beträge hat durch die Quartiergeber selbst, oder deren Ehefrauen zu erfolgen.

Diez, den 28. November 1914.

Die Stadtkasse.

Wir kaufen

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer

für Armee- und allgemeinen Bedarf zu höchstmöglichen Preisen in jedem Quantum.

Martin Fuchs G. m. b. H., Diez.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Heute Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr

Übung in der Turnhalle.

Bad Ems, den 2. Dezember 1914.

Dreitausend für Jugendpflege.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Aus dem Verkauf des Niederbuchs: O Deutschland hoch in Ehren, Verlag Otto Gustav Behrfeld, Leipzig

bereits eingegangen 1929,20 Mk.

zusammen 1934,— Mk.

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Gabenliste für die Lazarette

Lehrerinnenheim und Emser Heilquelle

vom 25. August bis 25. November.

An Geldspenden gingen ein: Sanitätsrat Dr. Kronjohn, Ems 1020 Mk., Herr Pfarrer Kunz, Ems 20 Mk., Frau Clara Fürstner, Berlin 150 Mk., Frau Karl Kufel, Hamburg 100 Mk., Frau Direktor Hauke, Berlin 100 Mk., Fr. Baumann, Bielefeld 20 Mk., Fr. Kohnke, Hannover 10 Mk., Frau Eva Meyer, Köln 20 Mk., Frau Mohrenwieg, Schwelm 10 Mk., Frau Schreinde, Frankfurt a. M. 2 Mk.

An Geschenken gingen ein: Sanitätsrat Dr. Kronjohn, Ems 60 Flaschen Rotwein. Frau S.-R. Dr. Kronjohn, Ems 42 Paar Pantoffeln, Fruchtstücke, Liköre, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Zahnbürsten, Kämme, Taschentücher, Hosenträger, Taschenmesser, Feuerzeugschachteln, Bilder, Handschuhe, Taschentücher. Frau Dr. Weingarten, Ems Unterwäsche, Strümpfe, 250 Zigarren, 1 Flasche Kognak, 2 Flaschen Himbeersaft, 2 Kuchen, 20 Photographien. Herr Bahde, Ems 200 Zigarren, 6 Unterhosen, 6 Paar Pulswärmer. Herr Ermisch, Ems 30 Flaschen Wein, alle Tageszeitungen. Frau Ermisch, Ems 6 Unterhosen. Herr Höfer, Ems 9 Flaschen Wein. Fr. von Berg, Ems, Obst und illust. Zeitschriften. Herr Dr. Krone, Ems 3 Flaschen China-Wein, 4 Kisten Zigarren, 32 Tafeln Schokolade. Frau J. K., Ems 35 Flaschen Wein, 1 Flasche Kognak, Fruchtstücke, 4 Pflaumentuchen, Gelee, Zigarren, Zigaretten, Ansichtskarten, 1 Dose, 6 Unterhosen. Frau Frig. Bernstein, Ems Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Obst, Himbeersaft, Semden, Dosen, Kissen. Druderei Sommer, Ems täglich mehrere Exemplare der Emser Zeitung. Herr Sinell, Ems 2 Körbe Obst. Herr Bäcker Fuhr, Ems jede Woche 2 Kuchen, Wasserveck und 3 Semden. Frau Konditor Weber, Ems mehrere Portionen Eis und 9 Tafeln Schokolade. Frau Lehrer Marz, Ems 8 Körbe Obst und Marmelade. R. N., Ems 3 Pflaumentuchen, 2 Körbe Birnen, eingemachtes Obst. R. N., Ems 5 Flaschen Himbeersaft, 2 Fliegenfänger, 100 Zigaretten. R. N., Ems 20 Taschentücher, 60 Kragenknöpfe, 34 Waschlappen, 1 Band Gartenlaube. Frau Jeanette Walzer, Ems Zigaretten und Schokolade. Fr. Ella Reuter, Ems 1 Dose. Fr. Woelbert, Ems 1 Dose, Obst und mehrere Armbinden. Herr Obel, Ems Zigarren. Frau Urig, Ems Taschentücher. Fr. Teichmüller, Ems Bücher. Frau Born, Ems 2 Dosen und Waschlappen. Herr Pfeifer, Ems Obst. Fr. Loos, Ems Waschlappen und Pulswärmer, 1 Orgel. Herr Curjmann, Ems illustrierte Zeitschriften. Herr Werner, Ems Obst. Herr Schaller, Ems illust. Zeitschriften und altes Leinen. Frau Dr. Neuhof, Ems Zigarren und Ansichtskarten. Frau Richter, Ems Blumen. Fr. Weber, Ems Armbinden und Blumen. Fr. millie Königsberger, Ems 1 Dose, Taschentücher, Waschlappen, 3 Körbe Obst, Gelee, Himbeersaft, illust. Zeitschriften und altes Leinen. R. N., Ems Zigarren, Zigaretten, Obst, Blumen, Bier, Taschentücher, Unterhosen, Pantoffeln, 6 Dose, Sicherheitsnadeln, 1 Lederseffel, 10 Pflaumen, 1 Bild.

(Fortsetzung folgt.)

Prima Kartoffelkloekenmehl

zur Brotbereitung empfehlen billigt

Martin Fuchs G. m. b. H., Diez.

Eisen,
Zinn,
Kupfer,
Zinn,
Messing,
Blei,
Aluminium,
Stanniol,
Lumpen,
Alte Sade usw.

läuft zu den höchsten Preisen.
Für gestrichelte Wolle zahle
per Pfund 30 Pfg.

Herm. Thalheimer,
Bad Ems. Telefon 15.

Für unsere Postkassenfabrik suchen wir einen zuverlässigen, mit den einschlägigen Arbeiten vertrauten

Arbeiter

zum sofortigen Eintritt. (4332)
Eodener Postkassenfabrik
Fried. Christian, G. m. b. H.
Eodener (Taunus).

Junger
Mehlgeregelte

für sofort gesucht.
P. Feint, Diez.

Einige große

Fülllösen

für große Räume geeignet, billig
abzugeben. H. Thalheimer,
Bad Ems. Telefon 15.

Oberer Stod

in der Villa Dufisana sofort
zu vermieten.

H. Sommer, Bad Ems,
Kösterstr. 96.

Haus

Wilhelmallee 48, Ems,
inmitten Obst- und Gemüsegärten
gelegenes, ist ab 1. April 1915 zu
vermieten. Näheres
Viktoriaallee 10, Bad Ems.

Armer Krieger verlor seine
Geldbörse mit 5 Mark Inhalt
in den Anlagen von 4 Törmen des
katholischen Kirche. Abzugeben
Zimmer 29, 4 Törme, 2. Ems.

Kirchliche Nachrichten.
Dausenau.

Evangelische Kirche.
Mittwoch, den 2. Dezember
Abends 8 Uhr: Kriegesgedächtnis.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Gms: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 281

Diez, Mittwoch den 2. Dezember 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 14129. Berlin G. 2, den 7. Nov. 1914.

Bekanntmachung.

Zur Behebung einiger Zweifel, welche wegen Anwendung der Veranlagungsvorschriften bei der demnächstigen Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 hervorgetreten sind, wird auf folgendes hingewiesen:

1. Die Veranlagung der Offiziere, Militär- und Zivilbeamten der Militärverwaltung, sowie der zum Dienst im Heer oder in der Marine einberufenen aktiven, auf Wartegeld gesetzten oder pensionierten Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten hat, zunächst einmal von der Voraussetzung ausgehend, daß der Krieg bei Beginn des neuen Steuerjahres beendet sein wird, unter Zugrundelegung des vollen, von ihnen im Jahre 1914 bezogenen Friedens-Dienst Einkommens zu erfolgen. Sollte die Voraussetzung, daß der Krieg vor dem 1. April 1915 beendet sein wird, nicht zu treffen, so behalte ich mir weitere Weisungen vor.

Anfragen über die Höhe des für 1915 steuerpflichtigen Dienst Einkommens von Militärpersonen sind im Hinblick auf die vorliegenden besonderen Umstände diesmal an die Militärbehörden nicht zu richten. Bei der Veranlagung wird vielmehr, unter Außeranlassung der infolge der Mobilmachung von dem Pflichtigen bezogenen Mehrbeträge, von demjenigen Friedens-Dienst Einkommen auszugehen sein, welches der Offizier usw. in seiner bei Ausbruch des Krieges bekleideten Charge im Kalenderjahr 1914 bezogen haben würde, wenn der Krieg nicht ausgebrochen wäre. Ist die bei Ausbruch des Krieges bekleidete Charge erst im Laufe des Jahres 1914 erreicht worden, so wird der Veranlagung das mutmaßliche Friedens-Jahreseinkommen dieser Dienststelle zugrunde zu legen sein.

Bei der Veranlagung der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, welche Kriegsteilnehmer sind, ist von dem vollen Zivildienst Einkommen auszugehen ohne Berücksichtigung des Umstandes, daß etwa gemäß § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874/6. Mai 1880 und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen im Steuerjahr 1914 ein Teil der von dem Pflichtigen bezogenen Kriegsbefoldung

auf das Zivildienst Einkommen in Unrechnung gebracht worden ist.

2. Auch bei der Veranlagung der Lohnarbeiter, welche zu den Fahnen einberufen worden oder freiwillig in das Heer oder in die Marine eingetreten sind, wird von der Voraussetzung auszugehen sein, daß der Krieg vor Beginn des neuen Steuerjahres beendet sein wird. Die Veranlagung wird nach § 9 des Einkommensteuergesetzes nach dem mutmaßlichen Jahresertrage stattzufinden haben, da angenommen werden muß, daß bei diesen Pflichtigen im Laufe des Jahres 1914 infolge ihrer Teilnahme am Kriege die Quelle des veranlagten Einkommens aus Gewinn bringender Beschäftigung weggefallen ist, indem nicht nur das jeweilige Dienst- oder Arbeitsverhältnis, in dem der Lohnarbeiter gestanden hat, aufgehört hat, sondern dem Pflichtigen für die Dauer des Krieges auch die Möglichkeit zur Ausnutzung seiner Arbeitsfähigkeit überhaupt entzogen worden ist. Eine vorläufige Aussetzung der Veranlagung der Lohnarbeiter wird in der Regel nicht erforderlich sein, da in den meisten Fällen, unter Ausgang von dem vor Ausbruch des Krieges von dem Steuerpflichtigen erzielten Verdienste, eine brauchbare Schätzung des mutmaßlichen Einkommens für das Steuerjahr 1915 wird vorgenommen werden können.

3. Von der Besteuerung der Unterstützungen, welche Ehefrauen und Kinder der aus Anlaß des Krieges einberufenen Mannschaften der Reserve, Ersatzreserve, Landwehr, Seewehr und des Landsturms auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 (Ges.-S. S. 59) gewährt werden, ist aus ähnlichen Erwägungen, wie sie den Bestimmungen des Erlasses vom 7. Juni 1910, II. 7042 (Mitt. S. 55 S. 14) zugrunde liegen, Abstand zu nehmen. Auch die Unterstützungen oder teilweisen Lohn-Fortzahlungen, welche etwa von den seitherigen Arbeitgebern der Einberufenen deren Familienangehörigen bewilligt werden, sind als auf reiner Liberalität beruhende steuerfreie Zulwendungen zu behandeln.

4. Zinsen von Wertpapieren, Dividenden von Aktien usw., auf deren freiwillige Zahlung infolge des Ausbruchs des Krieges nicht zu rechnen ist und deren zwangsweise Beitreibung gleichfalls ausgeschlossen erscheinen muß, weil nach Lage der Verhältnisse eine erfolgreiche Geltendmachung und Durchführung des verbrieften Anspruchs nicht statt-

finden können, z. B. weil ein mit Deutschland im Kriege befindlicher Staat oder eine der deutschen Jurisdiktion nicht erreichbare ausländische Eisenbahngesellschaft die Schuldner sind, werden bei der Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens für 1915 überhaupt nicht in Ansatz zu bringen sein, vorbehaltlich der Anrechnung derjenigen Beträge, welche darauf im Kalenderjahr 1914 noch gezahlt worden sind.

Hiermit erledigt sich die in dem Berichte der dortigen Regierung vom 27. Oktober cr. — III. 16 1266 — zur Entscheidung gestellte Frage.

Der Finanzminister.

Lenke.

An die Herren Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berufungskommissionen.

* * *

J.-Nr. 2538 G. Diez, den 26. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Vorsitzende

**der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterlahnkreises.**

J. A.: Markloff.

V. Nr. 5288. Berlin, den 25. November 1914.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 24. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 382) erlaube ich Euere Hochwohlgeboren (Hochgeboren) ergebenst, gefälligst am 5. Dezember d. J. s. feststellen zu lassen, welche Mengen an Rohkaka, geröstetem Kaka, halbfertigen Kakaofabrikaten, wie Kakaomasse, Kakaobutter, Kakaopfeffern sich im dortigen Bezirk befinden.

Da es sich bei dieser Vorratserhebung darum handelt, einen Überblick über die noch vorhandenen Mengen an Rohkaka und halbfertigen Kakaofabrikaten zu bekommen, um daraufhin weitere Maßnahmen treffen zu können, so wird es genügen, die Vorratserhebung auf diejenigen, an einzelnen Stellen vorhandenen Mengen, welche 500 Kg. übersteigen, zu beschränken; auch reicht die Angabe des Lagerungsortes und des Eigentümers aus.

Das Ergebnis dieser Feststellungen bitte ich in Form einer nach Kreisen geordneten Nachweisung für den dortigen Bezirk zusammen zu stellen und möglichst umgehend dem Herrn Präsidenten des Kaiserlichen Statistischen Amtes hier selbst, B. 10, Lüchow-Ufer 6/8, unmittelbar mitzuteilen.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

gez. von Zarogly.

An sämtliche Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

* * *

I. 9414. Diez, den 1. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Abdruck zur Kenntnis und mit dem Auftrage, am 5. Dezember d. J. s. festzustellen, welche Mengen von Kaka in Ihren Gemeinden vorhanden sind.

Diese Mengen sind getrennt nach 3 Hauptarten in eine Nachweisung aufzunehmen und mir bis zum 6. Dezember d. J. s. vorzulegen.

Fehlanzeige ist erforderlich.

Ich erwarte pünktliche Einhaltung des gesetzten Termines, widrigenfalls Abholung der Berichte auf Kosten der säumigen Herren Bürgermeister erfolgen muß.

Der Landrat.

J. A. Markloff.

I. 8944.

Diez, den 30. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die mit Erledigung meiner Verfügung vom 10. d. Mts., I. 8944, betreffend Einreichung aller seit dem 1. Januar 1914 ausgestellten Sprengstofferlaubnischeine noch im Rückstande sind, werden hiermit um Einsendung binnen 2 Tagen ersucht.

Der Landrat.

J. A. Markloff.

Kreisverlustliste für Unterlahn.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221,
Darmstadt.

3. Bataillon.

9. Kompagnie.

Musketier Heinrich Lanio, Bad Ems, verwundet.

2. Garde-Reserve-Regiment, Berlin.

2. Bataillon.

5. Kompagnie.

Unteroffizier Adolf Bach, Oberwies, leicht verwundet.

Lehr-Infanterie-Regiment, Potsdam.

3. Bataillon.

10. Kompagnie.

Reservist August Closs, Herold, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr.
116, Gießen.

2. Kompagnie.

Reservist Friedrich Ullm, Mendorf, vermißt.

Pionier-Regiment Nr. 25, Mainz.

1. Bataillon.

1. Reserve-Kompagnie.

Offizier-Stellvertreter Wilhelm Rump, Flacht, leicht verwundet.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Revolutionsgefahr in Rußland.

N. A. Bon umstürzlerischen Umtrieben und innerer Zersplitterung im russischen Staatskörper berichtet folgende Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur:

Seit Anfang des Krieges war das russische Volk der Notwendigkeit bewußt, die Würde und Unverletzlichkeit des Vaterlandes zu verteidigen, darin einig, die öffentlichen Behörden in der Erfüllung der ihnen durch den Krieg gestellten Aufgaben zu unterstützen. Eine besondere Haltung nahmen einige Mitglieder der sozialdemokratischen Organisationen ein, die in ihrem Bemühen, die Militärmacht Rußlands zu erschüttern, mit der Agitation gegen den Krieg fortfuhren, heimliche Aufrufe verteilten und eine lebhafteste mündliche Propaganda betrieben.

Im Oktober erhielt die Regierung Kenntnis von dem Plan, eine heimliche Konferenz von Abgeordneten der sozialdemokratischen Organisationen zusammenzuberufen zur Beratung von Maßnahmen, die auf den Zusammenbruch des russischen Staates und schnellere Verwirklichung der sozialistischen revolutionären Pläne abzielten. Am 17. November machte die Polizei diese Versammlung ausfindig. Die Konferenz fand in einem Hause an der Straße nach Wyborg zwölf Werst von Petersburg statt. Eine Polizeiabteilung traf an dem Versammlungsort ein und

sand dort elf Personen, darunter die Dumamitglieder Petrovski, Badabeff, Muranoff, Samoiloff und Chagoff, vor.

Da die regierungsfeindliche Absicht der Konferenz außer Zweifel stand, wurden die auf frischer Tat ertappten Teilnehmer der Versammlung nach einem Verhör verhaftet, außer den Dumamitgliedern, die auf freiem Fuß gelassen wurden. Der Untersuchungsrichter für besonders schwere Delikte Nachschewitsch eröffnete unerbittlich die Voruntersuchung. Nachdem er von den beschlagnahmten Schriftstücken Kenntnis genommen hatte, beschloß der Untersuchungsrichter, alle Teilnehmer an der Konferenz wegen Vergehens gegen Paragraph 102 des Strafgesetzbuches in Anklagezustand zu versetzen. Er erließ einen Haftbefehl gegen sie.

Der Suezkanal.

Nachdem türkische Streitkräfte bereits bis zum Suezkanal siegreich vorgedrungen sind, lenkt diese berühmte Wasserstraße in Ägypten wieder in besonderem Maße die Aufmerksamkeit auf sich, und das umso mehr, als voraussichtlich gerade am Suezkanal, dessen Besitz für die Engländer von hoher militärischer Wichtigkeit ist, ohne Zweifel noch weitere blutige Kämpfe stattfinden werden.

Der Suezkanal, der das Mittelländische Meer mit dem Roten Meer, die Landenge von Suez durchschneidend, verbindet, ist ein Werk des französischen Diplomaten Ferdinand von Lesseps. Schon unter den altägyptischen Königen Sethos 1. und Ramses 2., 1400 Jahre vor Christus, war ein Kanal vom Nil bis zur Ostgrenze des Reiches und wahrscheinlich zum Roten Meer gegraben worden. Der ägyptische König Necho 2., der 609 bis 595 v. Chr. regierte, begann zwischen Bubastis, dem heutigen Sagassig, am Nil und dem Roten Meer einen neuen Kanal, den der Perserkönig Darius Hytaspes etwa 1000 Jahre später vollendete und der ägyptische König Ptolemäus 2. (285 bis 247 v. Chr.) unter Einbau von Schleusen erweiterte. Dieser Kanal versiel zwar allmählich, doch war er zur Zeit der Seeschlacht bei Actium (31 v. Chr.), durch die Octavian sich die Herrschaft über das römische Weltreich sicherte, immerhin noch soweit schiffbar, daß durch ihn einige Schiffe der ägyptischen Königin Kleopatra ins Rote Meer gelangten. Unter den ersten römischen Kaisern und sodann unter dem Kalifen Omar im 7. Jahrhundert nach Christus wurde der Kanal wieder hergestellt und blieb in Betrieb bis zum Jahre 767, wo er zugepflügt wurde. Verschiedene Pläne, eine neue Verbindung des Mittelmeeres mit dem Roten Meer durch eine Wasserstraße wiederherzustellen, scheiterten, bis Ferdinand von Lesseps bei einem Besuche des Vizekönigs von Ägypten Said Pascha im Jahre 1854 den Plan einer Durchstechung der Landenge von Suez wieder aufnahm und schließlich zur Ausführung brachte, nachdem er im Jahre 1856 vom ägyptischen Vizekönig die auf 99 Jahre geltende Konzession für eine zu bildende Aktien-Gesellschaft erhalten hatte.

Die Kanalroute ist eine durchaus originelle und in ihrer Einfachheit wahrhaft genial. Bei der Führung der Route wurden alle auf der Landenge vorhandenen Bodensenkungen benutzt, die im Verlaufe der Arbeiten mit Wasser gefüllt wurden und jetzt schiffbare Seen bilden. Die Basis aller Arbeiten aber, von der überhaupt die Möglichkeit zahlreicher menschlicher Wesen auf der wasserlosen Landenge von Suez abhängt, wurde durch den Bau eines Süßwasserkanals vom Nil her geschaffen, welcher der Einsenkung folgt, in der der Kanal des Ramses und der der Ptolemäer angelegt waren. Er spendet überall Fruchtbarkeit und ermöglicht bei einer Tiefe von 12 Metern den Verkehr mit ziemlich großen Schiffen. Mit den Arbeiten am Suezkanal wurde am 22. April 1859 begonnen. Bei Port-Said erfolgte der erste Spatenstich, und nach zehnjähriger Dauer wurde das Riesengerät am 17. November 1869 vollendet und unter glänzenden Feierlichkeiten dem Verkehr übergeben. Im ganzen mußten 75 Millionen Kubikmeter Erde in Bewegung

gebracht werden, um den 160 Kilometer langen Kanal zu graben und ihn gegen Flugand durch Dämme zu schützen. Die Baukosten betrugen 200 Millionen Frank. Da es indes wiederholt vorkam, daß große Schiffe im Kanal aufliefen, wodurch sie selbst Zeitverluste erlitten und auch solche für die ihnen nachfolgenden oder begegnenden Schiffe verursachten, wurde im Jahre 1884 eine Erweiterung des Kanalbettes vorgenommen, die wieder eine Erdbewegung von etwa 70 Millionen Kubikmetern erforderte und abermals über 200 Millionen Frank kostete. Die Dauer der Durchfahrt durch den Kanal beträgt etwa 20 Stunden, doch ist die Fahrt auch schon in 15 bis 16 Stunden zurückgelegt worden. Mit elementarer Gewalt hat der Bau des Suezkanals einen großen Teil des Weltverkehrs in völlig neue Bahnen gelenkt. Man vermag sich jetzt die Langwierigkeit des ehemaligen Seeweges nach Indien, Ostasien und Australien um das Kap der guten Hoffnung kaum noch vorzustellen. Der Suezkanal hat die Verbindung mit den genannten Gebieten selbst für die Schnellschiffe des Ozeans um 15 bis 22 Tage, für die gewöhnlichen Frachtdampfer aber um 27 bis 40 Tage abgekürzt. Wie beträchtlich neben der Zeit auch die Kostenersparnis ist, versteht man erst, wenn man bedenkt, daß ein Schiff von 2000 Register-Tonnen Gehalt täglich einen Kohlenverbrauch von etwa 800 Mark hat.

Bühne und Krieg.

Rudolf Hellmut-Wittgen, der Darsteller in den nassauischen Heimatpielen: Raub (Pfarrer Ahles), Graf Holzapfel (Melander), Vogt von Haiger (Wizzelin) und Femgraf (Bertram von Seelbach) ist als Kriegsfreiwilliger mit nach Frankreich gegangen. Der Held der Bühne hat sich im Kriege nicht verleugnet, was aus seinem nachfolgenden Briefe hervorgeht:

Liebe Eltern! Also habe ich zwei Fleischwunden erhalten. Eine über den Rücken und eine durch den linken Oberarm. Da der Betreffende mit Dum-Dum geschossen hat, so sind die Wunden ziemlich groß, aber nicht gefährlich. — Ich war mit noch Zweien auf Patrouille mit dem Auftrage, ein Gehöft, nicht weit von der feindlichen Schützenglinie, zu untersuchen, ob dort Tote oder Verwundete seien. Dort fanden wir 17 Tote, 12 verwundete Engländer, 8 verbrannte Kasse und den erstochenen Besitzer vorn an dem Eingang. Das ganze Gebäude war ein Trümmerhaufen. Hier und da brannte es noch. Ein Offizier von uns lag oben im Zimmer. Er war erst einige Minuten tot. Ich untersuchte gerade seine Taschen, da krachte von außen ein Schuß, und der eine von uns Dreien fiel, durch den Kopf geschossen, zu Boden. Er heißt Häuser, stammt aus Frankfurt und ist Seminarist in Dillenburg. Wie Häuser tot hinsinkt, da legt der andere — ich sehe noch nach Häuser, ob er noch lebt — mit dem Gewehr durchs Fenster an, um nach der Stelle zu schießen, von wo der Schuß kam. Aber da trifft auch ihn ein Schuß durch die Brust. Mit den Worten: „Tornister ab!“ fällt er ebenfalls tot zu meinen Füßen. Ich stand nun unter all den Toten allein. Ich mache meine Pistole fertig, nehme das Gewehr und schleiche mich in den Hof hinab, um zu sehen, von wo die Schüsse gekommen sind. Als ich ans Tor komme, kracht aus 200 Meter Entfernung aus einer gegenüberliegenden Hecke ein Schuß, der mir den linken Oberarm durchschlägt. Ich will mit meinem Gewehre hinschießen, aber ich kann es nicht mehr anlegen. Der Arm schmerzt zu sehr. Um nicht getroffen zu werden, schaffe ich mich, das Gewehr im Munde, auf Händen und Knien weiter. Wie ich so etwa 30 Schritte unter Schmerzen weiter gekommen bin, kommt der Gegner, ein Jünger in englischer Uniform, im Lauffschritt hinter mir her. Wie er 20 Meter von mir weg ist, legt er abermals auf mich an. Ich sehe das, ducke mich, der Schuß kracht, und er hatte mir einen tiefen Streichschuß über den Rücken beigebracht. Es kam mir nun ein guter Gedanke: ich stellte mich tot. Indem ich mich hinwarf, hatte ich rasch meine Pistole gezogen und entschert und hielt sie neben mir verborgen in der Hand. Meine Wunden spürte ich in dem Augenblick garnicht vor lauter Aufregung. Die nächste Minute mußte

entscheiden, wer am Leben blieb, er oder ich. Langsam kam der Jüder auf mich los. Sein Gewehr hatte er nicht wieder geladen. Ich konnte mit den halbgeöffneten Augen sehen, wie er arglos nach mir schaute, ob ich tot sei. Wie er ungefähr auf 15 Meter ran war, sprang ich halb auf und legte mit der Pistole auf ihn an. Als er das sah, wollte er schnell sein Gewehr schussfertig machen. Aber ich war schneller. Meine Pistole krachte. Ich hatte auf die Brust gezielt, aber in der Aufregung war mein Schuß höher gegangen. Meine Kugel durchschlug ihm den Hals, und wie vom Blitz getroffen schlug er um. Er rollte einen 3 Meter hohen Abhang hinunter, und unten machte er noch einige Bewegungen, dann lag er still. Ich war fürs erste durch meine Pistole gerettet. Inzwischen war aber die feindliche Schützenlinie aufmerksam geworden. Die Kerle schossen aus ihren Stellungen wie wild auf mich. Ich mußte mich deshalb in einer Kartoffelfurche auf dem Bauche Schritt für Schritt vorarbeiten, 250 Meter lang, bis ich an eine Stelle kam, wo ich gedeckt war. Dort holten mich unsere Krankenträger ab. Auch der von mir Erschossene ist auf meinen Wunsch von den Krankenträgern untersucht worden. Der Schuß hatte ihm die Schlagader und die Wirbelsäule durchschlagen. So habe ich meine Kameraden und meine Wunden gerächt. Die Pistole nehme ich nachts mit ins Bett. Ich bin aus dem Gefecht raus nach Viller gebracht worden, von da nach Aachen, sodann über Kassel nach Großalmerode. Hier sind wir die ersten Verwundeten und werden angestaunt wie die Götter. Ich wohne mit zwei Kameraden bei einem reichen Fabrikanten. Behandlung großartig. Sitze eben am Schreibtisch des Hausherrn. Ich denke, daß ich bald nach Wiesbaden komme. Also, die Wunden sind nicht gefährlich, heilen gut und es bleibt nichts steif. Mit Gruß Euer Rudolf.

Allerlei vom Kriege.

* Eine köstliche Episode aus dem Kriege teilt das Agramer Tageblatt nach der Erzählung eines eben angekommenen Verwundeten mit. Wir lassen dem Manne selbst das Wort: „Beim Durchmarsch durch ein Dorf an der bosnischen Grenze kaufte ich von einem Bauern eine schöne fette Henne um eine Krone. Das konnte ein Lederbissen in Kriegszeiten werden. Ich und mein Kamerad freuten uns schon auf das köstliche Mahl. Mit meinem Bajonett schlachtete ich das Tier. Schwieriger war schon das Rupfen, da wir kein heißes Wasser hatten. Eine Stunde lang rupften wir beide sorgfältig die Henne, um sie bei der nächsten Rast sofort kochen zu können. Da man kein Lagerfeuer machen durfte, gruben wir ein tiefes Loch in die Erde, machten unten Feuer und bedekten die Grube oben mit Laub zu. Ein kleiner Abzugskanal sollte den verräterischen Rauch unsichtbar ableiten. Als die Henne im siedenden Wasser lag, hieß es plötzlich „Ausbruch“. Mir blieb nichts anderes übrig als die dampfende Henne in den Tornister zu nehmen, daß mir der Rücken durch die Bluse brannte. Mein Leutnant fragte mich erstaunt, warum aus meinem Tornister Rauch aufsteige. Es war der Dunst des halbgekochten Geflügels. So marschierte ich mit meiner Henne viele Stunden weit, lag in der Schwarmlinie, und die feindlichen Geschosse flogen über uns hinweg. Wieder benützte ich die nächste Rast, um meine Henne zu kochen. Und wieder geschah dasselbe; als das Wasser mit unserm Braten brodelte, wurde ich zur Feldwache kommandiert. So ging es noch dreimal. Immer, wenn wir uns schon am Ziele glaubten, entwischte uns das Essen, auf das wir uns schon freuten. Wahre Tantalussqualen. Zum sechsten Mal war nun die Henne schon gekocht und mürbe, zubereitet zum Verpeisen. Da wollte es das Unglück, daß ich durch Schrapnellkugeln verwundet und zum Verbandsplatz getragen wurde. Bevor ich mich von meinem Kameraden trennte, übergab ich ihm die sechsmal gefottene Henne, die zu verpeisen mir nicht gegönnt war.“

* Von einer Heldentat deutscher Reiter berichten holländische Blätter: Mehrere deutsche Infanterie-

Regimenter erhielten tagelang bei Einbruch der Dunkelheit feindliches Granatfeuer, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Stellung der feindlichen Geschütze genau festzustellen. Ein Rittmeister, der sich mit 30 Dragonern zufällig bei den Infanterie-Regimentern befand, übernahm eines Nachts die Aufklärung zur Vorbereitung des Sturmes der Infanterie. Das Glück begünstigte die Tapferen; denn plötzlich sahen sie die feindlichen Batterien in Feuerstellung vor sich, als sie aus einem Gehölz herauskamen. Da sie nicht bemerkt worden waren, hielt der Rittmeister den Augenblick für günstig. Er versammelte seine Handvoll Leute um sich und sagte: „Kinder, wozu brauchen wir erst morgen früh die Infanterie zu bemühen, wir machen das Ding allein!“ Mit brausendem Hurra stürzten sich die 30 Mann auf die vollkommen überraschten Feinde, die nach kurzem Handgemenge ihre Geschütze im Stich ließen. Bevor noch feindliche Verstärkungen herankamen, war die Schar längst wieder in den deutschen Schützengraben in Sicherheit und brachte von ihrem kühnen Zuge als Trophäen die Verschlußstücke von 6 unbrauchbar gemachten feindlichen Geschützen mit.

* Eine merkwürdige Geschichte. In einem deutschen Gefangenenlager befindet sich auch ein wettergebräunter Zuaufsergeant, brei Narben im Gesicht und am ganzen Körper zeugen von einem langen Soldatenleben. Der deutsche Dolmetscher fragte ihn nach seinem Zivilberuf, worauf der Sergeant lachend sagte: Erst war ich Automobilfabrikant, dann Universitätslehrer, dann Tierarzt, und jetzt bin ich Damenschneider! Erstaunt sah ihn der Dolmetscher an, aber der Zuaufser erklärte: Bei uns in Frankreich ist das nun mal so. Nachdem ich drei Jahre Soldat gewesen war, diente ich als „Ersatzmann“ weiter. Die feinen Herren in Frankreich drücken sich nämlich vom Militärdienst, indem sie sich für eine hübsche Summe einen Ersatzmann kaufen. Zuerst diente ich also für einen Automobilhändler, dann für einen Universitätslehrer, schließlich für einen Tierarzt und jetzt stehe ich für einen Damenschneider in der Liste. — Und das heißt bei den Franzosen dann „allgemeine Wehrpflicht“.

* Auf Schneeschuhen gegen die Russen. Ein Freiwilligen-Schneeschuhläufer-Korps für die Ostarmee ist gegenwärtig in Bildung begriffen. Eine Versammlung aller hiesiger Schneeschuhläufer-Vereinigungen beschloß in einer Versammlung, zur Schaffung eines solchen Korps in eine große Werbetätigkeit einzutreten und setzte davon das Kriegsministerium und das Oberkommando der Ostarmee in Kenntnis. Der bekannte Sportler Lehrer A. Friedrich in Klausthal ist der Leiter der Organisation. Die freiwilligen Schneeschuhläufer werden als Kriegsfreiwillige ohne Dienstgrad betrachtet, für sie gelten somit alle Kriegsgesetze und Bestimmungen, die auf Formation, Beförderung, Versorgungsberechtigung usw. Bezug haben. Die Meldungen zu diesem Korps sind bereits recht zahlreich eingelaufen.

Literarisches.

(1) Die Kriegszahlen von „Zur Guten Stunde“, der beliebten illustrierten Familienzeitschrift, bilden eine vorzügliche Chronik des Weltkrieges und lassen ihn den Leser in Wort und Bild miterleben. Das vorliegende 6. Heft bringt zunächst wieder aus der Feder eines hervorragenden Militärs, des Generals der Infanterie v. Janson, eine klare, volkstümlich geschriebene Uebersicht über die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Von besonderem Interesse ist ferner der Artikel „Rußlands Pforten“ von dem bekannten Weltreisenden H. Heiland. Freiherr von Schlicht hat eine vorzügliche Kriegsnovelle beigezeichnet, die das Schicksal eines sechzehnjährigen Helden zum Vorwurf hat. Den Hauptstoff des neuesten (6.) Heftes von „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrestes 40 Pfg.) bildet die Fortsetzung zweier großer Romane: „Der Brief der Sibylle Brand“ von Paul Grabein und des modernen Schelmenromans „Glücksritter“ von Henry Wenden.